

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

DIENSTAG, 4. JANUAR 1966 Nr. 2
PREIS 2 KOPEKEN

Der ersten Solidaritätskonferenz der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas

HAVANNA

Wir begrüßen auf das wärmste die Teilnehmer der Ersten Solidaritätskonferenz der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die sich in der Hauptstadt des revolutionären Kubas versammelt haben.

Die Aufmerksamkeit aller Kämpfer gegen die imperialistische Aggression, gegen den Kolonialismus, für die nationale und soziale Befreiung der Völker ist heute auf Havanna gerichtet. Die Sowjetmenschen begrüßen Ihre Konferenz in der festen Überzeugung, daß sie zu noch größerem Zusammenschluß der gegen den Imperialismus kämpfenden breiten Massen der drei Kontinente, der Festigung ihrer kämpferischen Freundschaft mit den Völkern der sozialistischen Länder und der internationalen Arbeiterbewegung dienen wird.

Bei der gegenwärtigen internationalen Lage ist das gemeinsame Vorgehen der antiimperialistischen Kräfte von außerordentlicher Bedeutung. Die Außenpolitik der imperialistischen Aggression gegen das heldenhafte Volk Vietnams erweitern sich. Diese Politik der Imperialisten der Vereinigten Staaten Amerikas stellt eine Herausforderung an alle progressiven Kräfte dar. Die Kolonisatoren setzen ihre Unterdrückung vieler Völker Afrikas, Ostasiens und Lateinamerikas fort. Die Südafrikanische Republik und Südrhodesien sind für Millionen Menschen zu Folterkammern geworden. Die Imperialisten treiben Willkür gegen die Völker Lateinamerikas. Eine offene Intervention verüben sie gegen die Dominikanische Republik. Auch Kuba, dem ersten sozialistischen Lande der westlichen Hemisphäre, gegenüber wird die Politik der Erpressung und Drohungen weitergeführt.

Wir sind fest überzeugt, daß die freiheitsliebenden Völker Asiens, Afrikas, Lateinamerikas zusammen mit den progressiven Menschen der ganzen Welt den Aggressoren eine entscheidende Abfuhr erteilen und die Unabhängigkeit und die Sicherheit der Völker wahren werden und es nicht zulassen, daß die Neokolonialisten in den befreiten Ländern Fuß fassen.

Das Sowjetvolk verurteilt entschieden die Willkür und die Einmischung der Imperialisten in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und bleibt seinen internationalen Verpflichtungen treu. Es hilft und wird auch weiterhin den Völkern, die für Freiheit und ihre nationale Unabhängigkeit kämpfen, allseitige Unterstützung erweisen.

Die Imperialisten sind bestrebt, die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Entwicklungsländer zu unterbinden, zu verhindern, daß sie den Weg radikaler sozialer Umgestaltung im Interesse der breiten Volksmassen betreten. Die Beschlüsse Ihrer Konferenz in ökonomischen Fragen werden zweifellos die Entwicklung der nationalen Wirtschaft begünstigen. Die Sowjetunion wird ihrerseits die Entwicklungsländer auch weiterhin aktiv unterstützen, die allseitigen und gleichberechtigten Beziehungen zu ihnen weiter ausbauen und festigen.

Die Einberufung der Konferenz in Havanna ist ein überzeugender Beweis des unerschütterlichen Strebens der Völker

Asiens, Afrikas und Lateinamerikas nach Einheit und Geschlossenheit, ihrer Bereitschaft zum entschlossenen gemeinsamen Kampf gegen Imperialismus und Neokolonialismus, für Freiheit, nationale Unabhängigkeit, sozialen Fortschritt und Frieden unter den Völkern.

Von ganzem Herzen wünschen wir der Konferenz Erfolg in ihrer fruchtbringenden Arbeit für das Wohl der Völker der drei Kontinente, für das Wohl der Völker der ganzen Welt.

L. BRESHNEW

A. KOSSYGIN

Kommentar des Tages

Es hat begonnen

Jetzt, nachdem die Glückwünsche und Trinksprüche verklungen sind und wir alle schon die Arme aufgeklopft haben, um die Arbeit anzupacken, die uns für 1966 vorgenommen haben, jetzt also wollen wir noch einmal an das Allerwichtigste aus dem vergangenen Jahr zurückdenken, an das Fundament, das wir für unser weiteres Aufbauprogramm geschaffen haben.

Dieses Fundament besteht vor allem aus den Beschlüssen unseres Leninschen Zentralkomitees, die eine neue Etappe in unserem ganzen Wirtschaftsleben einleiten.

Vielleicht gibt es einzelne Menschen, denen das alles egal ist. Menschen, die sich denken: Ich habe mein Auskommen, wenn etwas besser gemacht werden muß, dann wird man mir schon die nötigen Anweisungen geben.

Wer aber wirklich das Wohl des ganzen Volkes nicht vom eigenen Wohl trennt, wenn unser weiteres Vorwärtskommen, die Macht und die Stärke unserer Sowjetheimat am Herzen liegt, der muß sich gründlich in diesen Beschlüssen zurechtfinden, damit er bei ihrer Verwirklichung selbst nicht abseits steht.

Nun ist das nicht immer einfach, denn diese Beschlüsse beziehen sich auf komplizierte Dinge. Unsere sozialistische Wirtschaft ist ein äußerst komplizierter Organismus, der ständig wächst, immer mehr produziert und so geleitet werden will, daß es uns Sowjetmenschen mit jedem Tag besser geht.

Es gibt zwei Methoden bei der Lösung solcher Fragen. Die eine besteht darin, ohne gründliche Sachkenntnisse, unter Mißachtung der wirklichen Möglichkeiten Entscheidungen (möglichst ganz allein) zu treffen, große Versprechungen zu machen und, wenn etwas mißlingt, die Schuld auf andere abzuschieben. Die andere Methode verlangt gründliche Kenntnis der wirklichen Lage, der wirklichen Möglichkeiten, eine gründliche Kenntnis der Gesetze, die unserer sozialistischen Produktionsweise innewohnen. Bei dieser Methode wird die Wissenschaft groß geschrieben, werden keine von sich aus gefällten, keine undurchdachten Entscheidungen getroffen, werden die riesigen Erfahrungen des ganzen Volkes in Betracht gezogen.

Diese zweite Methode ist es, die im vergangenen Jahr auf der ganzen Linie den Sieg davontrug. Das ist der Kern der neuen Wirtschaftspolitik unserer Partei. Und das gibt uns die Zuversicht, daß unser Vormarsch zum Kommunismus sich jetzt kolossal beschleunigen wird.

Alles: Von den neuen Ankaufspreisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse bis zu den festen Plänen für die Kolchose und Sowchose, von dem neuen Prämiensystem in der Industrie bis zur Organisation der neuen Ministerien — alles dient diesem einen Ziel.

Und noch eins zu den Beschlüssen aus dem vergangenen Jahr. Es gibt Worte, die wir schon lange im Munde führen. Wirtschaftliche Rechnungsführung, materiellen Interesse jedes einzelnen an den Ergebnissen seiner Arbeit usw. Jetzt haben wir endlich die Möglichkeit erhalten, diese Worte überall in die Tat umzusetzen, auch dort, wo es vor einiger Zeit als normal galt, wenn ein Betrieb jahraus, jahrein mit Verlusten arbeitete.

Das neue Jahr hat also begonnen. Es ist das erste Jahr des neuen Fünfjahresplans, es ist das Jahr, in dem der XXIII. Parteitag zusammentritt, es ist wie alle unsere Jahre, ein Jahr angestrengter Arbeit.

Wir sind überzeugt, daß alle unsere Leser tatkräftig mitarbeiten werden am großen Werk, das alle Völker und Völkern unserer Sowjetlandes unter Führung der Kommunistischen Partei vollbringen.

Neujahrsmeldung der Konsumgenossenschaften

Die Konsumvereine der Republik erfüllten den Siebenjahresplan des Warenumsatzes um 15 Tage früher als vorgesehen, und überboten um 11,7 Prozent die Kennziffern. Der Warenverkauf pro Kopf der Bevölkerung ist mehr als auf der Anderthalbfache gestiegen. Der Plan der Kapitalanlagen des Siebenjahresplanes wurde ebenfalls überboten. Es wurden 3765 Dordliden gebaut, 353 Speise- und Teehäuser, 426 Bäckereien, 203 Aufbewahrungslager für Gemüse. Auch Kühlanlagen mit 5930 Tonnen Fassungsvermögen, sowie 385 tausend Quadratmeter Warenlagerfläche wurden fertiggestellt.

Bedeutende Erweiterung erfahren die fortschrittlichen Handelsformen in den Kooperativorganisationen der Republik gibt es über 1500 Läden und Abteilungen mit Selbstbedienung. Mehr als 1500 Läden und Abteilungen handeln bei Freizutritt zu den Waren,

A. WOTSCHEL,
Rayon Tschu
Gebiet Dshambul
KasTAg

ALMA-ATA AN DER JAHRESWENDE

REPORTAGE AUS DER REPUBLIKHAUPTSTADT

Der Winter blieb heuer lange aus. Die Einwohner der Hauptstadt begannen schon unruhig zu werden. Was war los? Kein Schnee, kein Frost. Besonders stark empfanden das die Sportler und die nach Tausenden zählende Masse der Sportfreunde. Der Fußball ist schon im Urlaub, aber es gibt doch das Eishockey. Aber wie kann von Eishockey die Rede sein, wenn das Eis auf dem Dynamo-Stadion nicht „friert“? Sogar die ungeduldrigen Kleinen schmolzen. Nicht einmal einen Rodelberg kann man machen. Und nur die unermüdlichen Touristen ließen den Kopf nicht sinken. Mit Schiern und Rucksäcken zogen sie in die Berge, dorthin, wo die mächtigen Tianshan-Tannen, in eine Schneedecke gehüllt, ihr Winterschlaf machen. Vielleicht war es gerade, die Väterchen Frost überredet hatten, sodas er eines Morgens mit eislichem Atem über die Stadt fuhr und sie mit schmelzendem Schnee besäufte. Vielleicht schmelze sich der Zauberer auch vor den Alma-Ataern. Sie haben doch im letzten Jahre des Siebenjahresplans so gut gearbeitet. Die Industriebetriebe meldeten einer nach dem anderen die Erfüllung des Jahresplans. Schon am 22. Dezember wurde bekannt, die Werktätigen der Hauptstadt haben bereits die Schwelle des neuen Jahres erreicht. Der Jahresplan ist erfüllt. Die Betriebe erzeugen jetzt überplanmäßige Produktion.

Jedes Jahr hat seine Besonderheiten, die würdig sind, in die Geschichte einzugehen. Das alte Jahr, das dem neuen die Staffeln ruhmvoller Taten einhändig, zeigte ihm zugleich viel Interessantes.

Das Alma-Ataer Taxikombinat wird einer der größten Betriebe der Leichtindustrie unserer Republik sein. Tausende Arbeiter verschiedener Stoffe sind schon gefärbt. Das Kombinat ist in rapidem Aufstieg begriffen. Das Jahr 1965 hat ihm eine „grüne Straße“ freigegeben.

Lange führte Väterchen Frost den Kleinen durch die Hallen des Kombinats, machte ihn mit den Bestarbeitern bekannt, mit der Arbeiterin A. Jelimowa, dem Meistergehilfen W. Wansjan, dem Chef der Weberin N. Kolschajow, der Weberin P. Tschernomaz.

„Jetzt schauen wir mal da rein, — was Väterchen Frost auf ein hübsches Gebäude hin, als sie die Dzerzhinski-Straße entlang fuhr. — Das ist die größte Arbeiterjugend- und Mädchenschule Kasachstans. In ihr werden über Tausend Jungen und Mädchen lernen. Sie wird zu einer wirklichen Meisterschule werden.“

Wie immer halten sich die Stadtbewohner vor dem Feiertag an den bunten Anlässen auf. Auch hier gibt es Überraschungen. In den Lichtspielhäusern der Republik geht erstmalig unser Film „Der Berliose Befürger“ — ein Lustspiel, voller Humor und Mutterwitz.

Die Theater der Hauptstadt haben vier neue Bühnenstücke vorbereitet. „Der von allen Vergessene“ von Nasyim Hikmet wird im Kasachischen Akademischen Theater namens Muxtar Auesow aufgeführt. Die Zuschauer des russischen Theaters werden mit W. Korostylow „Don-Quichotte zieht in den Kampf“ bekannt. Auch das Jugendtheater steht nicht abseits. In seinem Repertoire erschien „Oleko Dünditsch“, der Lieblingsheld der Jugend. Und schließlich in demselben Spielhaus N. Pogodins „Frehall“.

Und hier gibt es Neuheiten anderer Art. An der Kreuzung der Auesow- und Sefajew-Straßen wurde nämlich ein Salon für Neuvermählte eröffnet. Hier kann sich eine junge Familie alles beschaffen, was für den Haushalt nötig ist. Ein angenehmes Geschenk!

Unsere Alma-Ataer Frauen und Mädchen sind augenblicklich hübscher geworden. Besonders jene, die den neuen Schönheitsalon „Al-Su“ besucht haben, der das ganze Erdgeschoß des neuen Hauses auf dem Kommunistischen Prospekt einnimmt. Hier gibt es die modernste Technik, die die Frau hübsch und jung machen kann. Beliebteste Meinungen über den Salon sind im Umlauf. Den Ehemännern fröhlich bleibt nichts anderes als ein tiefer Seufzer übrig.

Kein einziges Neujahr geht ohne Einzugsfeier ab. Für die Alma-Ataer ist es schon zur Gewohnheit geworden, daß in neuen Häusern Lichter aufleuchten. Die neuen Häuser entstehen entweder auf einem unbesetzten Platz oder anstelle unscheinbarer Hütten. Nehmen wir z. B. die Taschkentskaja-Straße. Sie ist die Hauptstadt wehrlich nicht. Erst kürzlich erschienen hier Bauarbeiter, die Ausleger der Hebekräne reckten sich zu den Wolken. Nun erheben sich bereits schöne viergeschossige Häuserblöcke. Bald erkennt man die Straße überhaupt nicht mehr. Der republikanische Bauarbeiter ist unerschrocken.

Das neue Jahr 1966 tritt in seine Rechte. Eine große Arbeit steht ihm bevor, es soll die Hauptstadt Kasachstans noch schöner machen. „Und das wird ihm gelingen“, behaupten die Alma-Ataer.

A. PAHL



TEMIR-TAU. Der Brigade der kommunistischen Arbeit Fjodor Schwarzkopf wurde für die Montage der Walzstraße „1150“ auf der kasachstanischen Magnitka das Diplom „Erbauer des Kommunismus“ eingehändigt. Diese hohe Ehre wurde ihr für ihre hingebungsvolle Arbeit er-

wiesen. Gegenwärtig liegt das Kollektiv im Wettbewerb der Bauarbeiter zum XXIII. Parteitag der KPdSU an der Spitze. Unser Bild zeigt den Aktivisten der Kommunistischen Arbeit F. Schwarzkopf.

Foto: J. Turin (KasTAg).

Liebe «Freundschaft», sei begrüßt

Also „Freundschaft“ ist der Name, den du mitbekommen hast. Bin ganz Feuer, bin ganz Flamme für den Namen, der dir paßt. Kann es denn was Besseres geben Als ein fester Herzensbund?

Unsres Landes Macht und Streben Fußt auf solchem Felsengrund. Nimmer wird die Freundschaft welken In dem Staat, den Lenin schuf! Mehr als hundert Sowjetvölker

Stimmen bei dem hellen Ruf: „Freundschaft“ birgt den Kern der Sache, der wir bis zum Grabe treu! Jeder jauchzt in seiner Sprache, Meine Sprach klingt auch dabei

„Neues Leben“ wirkt zur Stunde „Rote Fahne“ weht gehft. Nun als dritter in dem Bunde. Liebe „Freundschaft“ sei begrüßt!

Alexander HENNING.

Schmiede der Stahlrosse

In den Kabinets der Kas-selchostechnika von Tschu ist keine Menschenseele. Jemand, der es sehr eilig hat, eine braune Mappe unter dem Arm, sagt im Vorbeilaufen: „Alle sind in der Werkstatt! Prüfung einer neuen...“ Ein großer Hof. Von einer Seite gesäumt von fünfjährigen, schon ganz entlaubten Bäumen. Aber auch jetzt, im Winter, sind ihre Äste so üppig, daß sie eine dicke Wand bilden. Rechter Hand stehen in langer Reihe, streng ausgerichtet, die Traktoren. Alle sind schon überholt und blinken lustig mit ihrer frischen, hellblauen Farbe in der hellen Wintersonne. Das Hauptgebäude dieser Reparaturwerkstatt ähnelt mehr einem Werk, das neue Traktoren herstellt. Am Eingang ist ein Traktor mit arbeitendem Motor und eingeschalteter Kupplung ganz sich selbst überlassen. An den Hebeln ist niemand. Die Raupenbänder arbeiten, bewegen sich klirrend auf dem eisenerbeten Boden. Der Traktor ist mit einem Stahltau an einem eisernen Ring in der Erde eingerammten Posten befestigt. Auf der anderen Seite des Traktors steht der Herr dieser Maschine der Mechanisator. Aufmerksam beobachtet er, wie die linke Raupe arbeitet. Diese einfache Vorrichtung erleichtert und beschleunigt das Einfahren der Maschinen. Nach der Prüfung dieses Traktors soll ein weiterer an die Reihe kommen. Aber der ist noch nicht „angeschloht“. Seine Raupen liegen noch auseinandergerollt auf dem Boden.

Ein Dritter steht ohne „Gefieder“ — ohne Kühler und Motorhaube. Wenn man längs des Fließbands geht, das die Traktorteile aus einer Halle in die andere bringt, kann man die zweite Geburt der Traktoren beobachten. Am Anfang des Fließbands ist der Rahmen der Maschine. Vor dem Eingang, das Tageslicht versperrend, steht ein staubiger und mit Maschinenöl verschmierter, erst unlängst angekommener DT-54 und wartet, bis er an die Reihe kommt. Vor uns ist eine Vorrichtung. Der Cheffingeneur Viktor Pawlowitsch Koroljow rückt den Schallthebel ein. Und sofort stürzt ein heißer Wasserfall auf den schmutzigen Traktor. Das Wasser strömt von oben, unten, von allen Seiten.

Abzeichen WOTR (Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren). Elf von dreizehn Verbesserungsvorschlägen, die im zweiten Halbjahr 1965 eingelaufen sind, wurden schon in der Produktion ausgewertet. Eine schwierige Operation war das Vergleichen der Kabinettfenster. Der Rationalisator Ewald Specht erfand ein Verfahren zum Einsatz der Scheiben in die Falzen. Ferner ist er Autor einer Preßform zur Herstellung von Splintscheiben und anderer Metallteile.

Als vorzügliche Meister haben sich der Dreher Viktor Gitter, der Schmelzmeister Michail Prokopjew, der Ingenieur-Kontrollleur Aleksej Gebel, die Schlosser Gennadi Sarajew und Eduard Maier bewährt. Mit Recht nennt man Adolf Hinsheimer, der die Vergaser und Dieselmotoren jeglicher Marke überholt, Universal-schlosser. Das Demontieren der Raupentraktoren DT-54 wurde früher von Hand ausgeführt. Dazu brauchte man sehr viel Zeit. Der Rationalisator Sergej Werschinin versuchte die 100 Tonnen-Pressen dazu auszunutzen und dieser Riese übt jetzt eine für ihn ungewöhnliche Funktion aus, er hebt den schweren Raupengang. Der diese Vorrichtung bedienende Schlosser braucht nur auf einen Knopf zu drücken.

Aus dem Werk der „Kas-selchostechnika“ fahren jeden Tag 4 Traktoren und rollen sich den fertigen an. Um eine ununterbrochene Reparatur der Maschinen zu gewähr-

sten, hat man rechtzeitig 220 Kolbenringe, 30 Motorenblöcke und 100 ihnen zugehörige Blockköpfe, 20 Rahmen und ausreichend nötige Details bereitgestellt. Große Aufmerksamkeit wird der Restaurierung der Maschinenteile und Verlängerung ihrer Nutzfrist geschenkt. So z. B. werden durch vibrierendes Aufschweißen die Hinterachse der Traktoren DT-54 und die Stützrollen restauriert. Die ausgedienten Teile liegen nicht unter den Füßen herum, sondern werden alle in speziellen Kisten mit der Aufschrift „Eisenschrott“ gesammelt.

Die Schlosser Alfred Herrich, Josef Kling, Jegor Martinensky, Alexander Prilepsky, Nikolai Chivitsch und viele andere arbeiten in flüssigem Tempo, um keinen Stillstand des gesamten technologischen Prozesses zuzulassen. Für die Güte der Reparaturarbeiten an den Traktoren spricht der Umstand, daß der Kolchose „Dshambul“ der im vorigen Jahr nur 6 Traktoren herschickte, hier schon 23 brachte. Auch andere Wirtschaften der Region haben mehr Maschinen zur Wiederherstellung hergebracht.

Die Mechanisatoren der „Kas-selchostechnika“ wissen ganz gut, daß der Kampf um die Ernte nicht erst auf den Feldern, sondern schon hier, unter dem Dach der Werkstatt beginnt, wo die von den Feldern ermüdeten Traktoren und Kombines zu neuem kraftvollen Leben erweckt werden.

Bücher sind ihr Stolz

An einem kalten Wintertag sieht man eine nicht mehr junge Frau, einen Koffer in der Hand, der Autobushaltestelle zufliegen. „Wohin Tante Liese?“ ruft ihr jemand zu. „Nach Kustanai, ich muß manches einkaufen“, antwortet die Frau und schlägt fröhlich den Kopf schüttelnd den Kopf um. In der Stadt gehen die Passagiere jeder seinem Geschäft nach. Tante Liese geht leichten Schrittes die Hauptstraße entlang zum Bücherladen. Die Abteilung „Fremdsprachige Literatur“ zieht sie vor allem an. Ihr Blick schweift sachkundig über die Regale. Sie wählt drei Bücher aus. „Bekommen Sie bald etwas Neues?“ fragt sie die Verkäuferin. „Wir erwarten dieser Tage eine Partie Bücher aus Moskau. Was möchten Sie haben?“ Tante Liese zählt auf, die Verkäuferin nickt. „Gut, wir werden Ihre Bestellung erfüllen.“ „Bitte sehr, ich komme in einer Woche wieder.“ Um sechs ist sie wieder zu Hause. Rein und gemütlich ist es in der kleinen Wohnung. Geschmackvolle Möbel, hübsche Bilder. Die Hauptsache aber sind die Bücher, meistens in deutscher Sprache. Schon viele Jahre sammelt Frau Liese Hild Bücher. Sie beschafft sie auf alle mögliche Weise. Sie kauft sie in Kustanai oder bestellt durch die Abteilung „Bücher per Post“. Jedesmal wenn „Neues Leben“ über neue Bücher berichtet, geht eine Bestellung von Tante Liese an die entsprechende Adresse. In ihrer Hausbibliothek gibt es Bücher sowjetischer und sowjetdeutscher Autoren, auch Werke von Schriftstellern aus der DDR. Tante Liese ist eine fleißige Leserin der Wochenschrift „Neues Leben“ und hat nun auch schon die „Freundschaft“ abonniert. „Wie schade, daß unser Dorf keine Bücher in deutscher Sprache hat“, klagt Frau Hild. „In Michailowka leben doch nicht wenig Deutsche. Es gibt auch solche, die wie ich, nicht sehr stark im Russisch sind.“ Tante Liese hat die Liebe zur Muttersprache auch ihren zwei erwachsenen Töchtern Flora und Else anvererbt. Sie sind zwar gut im Russischen bewandert, lesen aber ebenso leicht und gern deutsche Bücher. In Michailowka gibt es noch mehrere Liebhaber deutscher Bücher, die bedeutende Hausbibliotheken besitzen. Man könnte die pensionierte Lehrerin Zölestine Braun, den ebenfalls pensionierten Lehrer Jakob Sattler, den Viehzüchter des Kolchos „Wostok“ Georg Siebert, den Schaffner Jakob Fabritz nennen. Sie sind stolz auf ihre Sammlungen und räumen ihnen einen Ehrenplatz in der Wohnung ein. Unlängst besuchte Tante Liese wieder mal den Bücherladen in Kustanai. Ich sah sie aus dem Autobus steigen. Sie schien freudig erregt, ihre Augen strahlten. Gewiß hatte sie wieder ein paar schöne Bücher erworben.

Michailowka, Gebiet Kustanai

Otto SATTLER

Das Laienkollektiv „Junost“

Der Beifall war noch nicht verklungen, als Lida Kirschmann die nächste Nummer ansagte: „Scharban Denisowa, Vera Wolodaskina und Liese Kremser singen das Volkslied „Marianne“.“ Und von neuem erschallte im Saal stürmischer Applaus. Das nationale Laienkollektiv „Junost“ der elften pädagogischen Klasse in der Terechkowa-Schule von Issyk hatte es am Anfang nicht leicht. Es fehlte an deutschen Liedern, es gab auch keine Noten und keine Intermezze. Doch da griffen den jungen Laienkünstler die Lehrer O. Friese und I. Bender tatkräftig unter die Arme. Großen Beifall ernteten immer Lasarawa, Umeninowa, Paranda und Jakowiewa mit ihrem „Tiroler Tanz“. Aber den größten Erfolg hat wohl Valeria Ringer, die fanzt und singt. Gefühlvoll gibt sie den „Baumeisterwalzer“ zum besten, und wenn sie im Lustspiel „A Klanigkeit“ die Greisin spielt, will der Beifall und das Gelächter im Saal kein Ende nehmen. Vielversprechend sind auch die Bemühungen von Viktor Sieben, Lena Dunjawitschewa, Ella Duckard und anderen Laienkünstlern des Kollektivs, das schon über 30 Teilnehmer zählt. Unser Klub war beim letzten Konzert bis auf den letzten Platz besetzt. Alle waren mit den Darbietungen sehr zufrieden und baten, das Konzert zu wiederholen und diese gute Sache fortzusetzen.

J. BRAUER, Gebiet Alma-Ata

Auf der Bühne—ein deutsches Laienkunstensemble

Alma-Ata. Im Klub des Autoreparaturwerks fand ein großes Konzert sowjetdeutscher Laienkünstler statt. Damit eröffnete das Kollektiv, das erst vor zwei Jahren gegründet wurde, seine Spielzeit. Es wurde bereits bei mehreren Laienkunstwettbewerben mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Die Beliebtheit seiner Sängerkolonne wächst mit jedem Auftritt. Sie erfreuten mit Melodien von Mendelssohn und Glück, Schubert, Weber, Schumann und zeitgenössischen Tondichtern, allen deutschen und tiroler Volksliedern die Besucher der Volkswirtschaftsausstellung der Kasachischen SSR, die Weinbauern im Sowchos „Issyk“, die Arbeiter des Tuchkombinats und Gäste aus den umliegenden Erholungsheimen. Ein häufiger Gast ist dieser Chöre auch in Aufklärungslokalen von Alma-Ata.

schiedener Techniken Anatoli Peters, Galina Repitsch, Nelly und Lilli Kissmann und andere Debutanten haben ihren Erfolg dem Leiter ihres Laienkunstkollektivs Johannes Karlowitsch Basters zu verdanken. Liebevoll erzieht er die jungen Talente. Er widmete der Laienkunst 60 Jahre seines Lebens, und als man in Alma-Ata ein deutschsprachiges Ensemble gründete, konnte der Rentner Johannes Basters nicht abseitsstehen.

Enthusiasten der Laienkunst sind auch die anderen Mitglieder des Ensembles, darunter der unermüdete Konzertmeister, die 72-jährige Christine Bessler, die mit ihrer Tochter Dora und der Nichte Elvira auftritt, der Schlosser Peter Friese und seine Frau Monika, die beliebten Sängerkolonne Willi Michaelis, seine Tochter Ljuba und die Nichte Erika.

Eine angenehme Neuerscheinung dieser Saison war das erst kürzlich gegründete Klavierquintett. Sein erstes Konzert, in dem es Tonwerke von Schubert, Verdi, Aslawew, Boccerini und viele Musikweisen darbot, sicherte den Musikern die Sympathie der Musikliebhaber. Immer sicherer klingen die jungen Stimmen. Der Medizinstudent Robert Burau, die Studenten ver-

Unsere Bilder: Oben: Die Teilnehmer des Gesangsquartetts (von links nach rechts) Galina Repitsch, Erika Michaelis und Lilli Kissmann freuen sich über ein neues Lied, das ihnen der Leiter des Ensembles, Johannes Basters, gebracht hat. Unten: Das Ensemble bei der Probe. Fotos: W. Dedikow

Die deutschen Freunde Tschingis Aitmatows

Von Jahr zu Jahr wachsen und erstarken die Freundschaftsbände des kirgisischen Schriftstellers, des Leninpreisträgers Tschingis Aitmatow mit den Schriftstellern der Deutschen Demokratischen Republik. Unlängst sandte der deutsche Schriftsteller Karl-Heinz Jakob, der von einer Schaffensreise aus dem Tjan-Schan Gebirge in die DDR zurückgekehrt ist, Aitmatow sein Buch über Kirgisien. Bald danach erhielt Aitmatow von dem Professor der Leipziger Universität Roland Opitz dessen Monographie

„Der Held unserer Zeit Im Schaffen Aitmatows“. Fast gleichzeitig traf ein sehr interessantes Postpaket aus Berlin ein. Das war ein Tonband, auf dem Fragmente des wunderbaren kirgisischen Volksepos „Manas“ aufgeschrieben waren. Man benachrichtigte Tschingis Aitmatow, daß der deutsche Schriftsteller Erich Müller-Millstadt eine der besten Episoden aus dem „Manas“ — „Kanykais Brief“ übersetzt hat. Der Berliner Rundfunk widmete dem kirgisischen Epos eine spezielle Sendung, dabei wertete er auch

„Manas“ — Fragmente, aus die von dem Rundfunk der Stadt Frunse eingesandt wurden. Die deutschen Literaturschaffenden erzählen Aitmatow von dem Schicksal seiner Bücher in der DDR. Dort wurden die Novelle „Dschemila“ und der Band „Spuren goldener Gerben“ verlegt. Tschingis Aitmatow schreibt seinerseits gern seinen Freunden aus der DDR und sendet ihnen Bücher. (APN)

AUCH DAS KOMMT VOR

VIER IN EINEM JAHR

Brest. Die Kuh Baika auf der zentralen Farm der Versuchstation „Beloussowitschina“ brachte Zwillinge. Das war kein Wunder gewesen, doch das war schon das zweite Zwillingpaar in einem Jahr. Die ersten zwei Kälber kamen im Januar 1965 zur Welt.

Baika gibt täglich 20 bis 25 Kilogramm Milch und wird von der namhaften Melkerin Jewgenija Melisewitsch betreut.

Dieser Fall auf der Versuchstation „Beloussowitschina“ ist sehr interessant, sagte E. Arsumanjan, Professor an der Timirjasew-Landwirtschaftsakademie zu dem TASS-Korrespondenten. Zwei Zwillingpaare in einem Jahr ist eine seltene Erscheinung, obwohl in der Viehzucht solche Fälle schon verzeichnet wurden.

Höhle. Plötzlich schoß ein Königsadler Sturzflug herunter. Im selben Augenblick zappelte das Fuchseln mit kläglichem Gequie in seinen Klauen. Welter geschah etwas Unglaubliches: In einem gestürzten Sprung sattelte die Fuchsmutter den Adler. Alle Versuche des Raubvogels, den Fuchs abzuschütteln, waren vergeblich, und er schwang sich aus letzten Kräften mit der Beute in den Klauen und dem sonderbaren Reiter auf dem Rücken in die Luft. Doch die scharfen Zähne der Fuchsmutter verrieten ihr Werk. Der entkräftete Vogel stürzte samt seiner Beute auf den Felsen herunter. Die Füchsin blieb am Leben, da der Adler ihr beim Sturz als Kissen diente, und kehrte unversehrt in ihre leere Höhle zurück.

L. FREIDKIN

EIN REH SUCHTE BEIM JÄGER RETTUNG

Der Bienezüchter Wassili Ponomarjow aus dem Kulustai-Sowchos im Fernen Osten versah eines Tages seinen Dienst, als plötzlich ein Reh aus der Taiga angerannt kam und etwa zwei Schritte vor ihm stehen blieb. Es atmete schwer, und

seine großen Augen schienen um Hilfe zu bitten. Ponomarjow, die Jagdlinde in der Hand, blickte, sich um und sah, daß ein blutiger Luchs das Reh verfolgte und streckte ihm durch einen wohlgezielten Schuß nieder. Doch das Reh, vom Schuß erschreckt, eilte wieder davon und verschwand im Dickicht.

Am nächsten Tag begab sich der Jäger in die Taiga, woher die Tiere gekommen waren. Er entdeckte zahlreiche Reh- und Luchsspuren, die davon zeugten, daß eine Menge Raubtiere eine Rehherde verfolgten. Er ging vorsichtig weiter und nahm plötzlich auf einer dichten Kiefer einen lauernden Luchs wahr. Er feuerte ab. Doch ehe er sich versah, stürzte ein zweiter Luchs über ihn her, wurde aber von der Kugel aus dem zweiten Gewehrlauf tödlich getroffen.

N. POTERAJKO

FUCHS IM FLUG

Duschanbe. Tadshikische Hirten aus dem Gebirgsdorf Dagana wurden Augenzeugen eines seltenen Zweikampfes zwischen einem Königsadler und Fuchs.

An einem sonnigen Wintertag wagte sich ein Fuchseln aus der

vor. Ofters hatten sie selber Vorträge über technische Fragen, denn sie sind ja erfahrene Baggerführer. Der Dienstag ist für beide kein leichter Tag: Sie müssen sich zur politischen Schulung vorbereiten. Tiefe Stille herrscht um diese Zeit in Antons Wohnung. Maria hat auch zu tun. Sie ist Deputierte des Stadtsowjets und muß sich mit den Wähleraufträgen beschäftigen.

Einen stürmischen Tag hat Luise, Philipps Frau, hinter sich. Sie ist Buchhalterin im Lohnbüro für Neubauten und mußte die Lohnlisten aufstellen. Jetzt erwartet sie Philipp, dann wird die Tochter Ljuba in großer Eile herbeistürzen. Sie ist in der Marktscheidergruppe des Bergwerks tätig. Sie wird sich umkleiden, ein paar kleine Piroggen in die Tasche stecken, dann läuft sie wieder weg — ins Abendtechnikum. Die Alte, Valja, erhebt ihre Eltern mit herzlichen Briefen aus Zelinograd, wo sie im Bauinstitut studiert. Sie vergißt nie, sich nach der Lage im Bergwerk von Tokkyat zu erkundigen. Dort hatte sie früher als Motorenwart im Abraumkomplex gearbeitet.

Aber tagsüber ist es still im Hause. Fünf Immel gehen zur Schule. Zwei besuchen die Schule. Die Autobusse bringen sie in verschiedene Richtungen — zum Bergwerk, ins Kontor, zum Kraftwerk. Unterwegs wird dann das Wichtigste besprochen, und man teilt einander Neuigkeiten mit.

„Ruhe!“ geblöht der ältere Bruder mit einem Blick, wenn im Rundfunk Lewitans Stimme von einem neuen Raumflug berichtet.

„Möglich, daß dieses Raumschiff auch Teile hat, die aus unserem hier gewonnenen Aluminium hergestellt wurden.“

Anton hat das ausgesprochen, woran auch Philipp, Maria, Luise und Ljuba in diesem Augenblick dachten. Vielleicht hatte auch Valja in ihrem Studentenhelm denselben Gedanken.

Es ist möglich. Der Mensch hat das Glück und das Recht, so zu denken.

Johannes SARTISON, Gebiet Kustanai

Schule und Betrieb

In der alten Werkhalle des Pumpenwerks in Zelinograd zeigt uns das Aufleuchten der Schweißarbeiten die Brigadenmitglieder. Hier arbeiten acht junge kräftige Männer und eine einzige Frau als Schweißer. Die Schweißbrigade wird vom Arbeiter Andrej Daudrich geleitet. Hier ist auch sein Arbeitsplatz. Durch einen Ruck fällt der Augenschirm vom Kopf auf die Stirn, und sofort berühren die Elektroden die Stahlplatten zu den Unterlagen für die Pumpen. Zischend fliegen die Feuerfunken meterweit nach allen Richtungen und erlöschen. Das helle Licht der Schweißarbeit wirft große Schatten an die Wände. Andrejs Brigade arbeitet ohne Ausschub. Schon vor drei Monaten hat sie ihren Siebenjahresplan abgeschlossen und kurz vor Neujahr auch ihre erhöhten Selbstverpflichtungen eingelöst.

„Wie und wozu kommen diese Schlittschuhe in die Werkhalle?“ frage ich auf die Schlittschuhe in der Ecke zeigend.

„Wir laufen einmal in der Woche mit den Schülern unserer Patenklasse aus der 10. B der Abal-Schule auf der Eisbahn Schlittschuh. Walentin Fomitschew, Jascha Sarkisow und Nikolai Lipow können meisterhaft Schlittschuh laufen und haben schon viele Schüler aus unserer Patenklasse für diese Sportart gewonnen.“ — erzählt Andrej Daudrich.

Und während wir hier in der einen Ecke der Werkhalle von Schule und Betrieb sprechen, erklingt in der anderen Ecke im angenehmen Bariton ein schönes Lied.

Fragend sehe ich in Daudrichs Augen. Er versteht meinen fragenden Blick und sagt:

„Wir haben unseren eigenen Sologänger. Gemeinsam mit den Schülern der Patenklasse bereiten unsere Arbeiter einen Laienkunst-

abend vor. Die Schüler werden ihr Bestes tun. Auch unsere Arbeiter Jascha Sarkisow und Nikolai Lipow werden im Duett die Lieder „Maltshiki“ und die „Ballade vom Soldaten“ singen. Unsere Arbeiter sind oft erwünschte Gäste in der Patenklasse. Die Schüler zeigen den Arbeitern stolz ihre Tagebücher mit ihren „vier“ und „fünf“ und werden feuerrot, wenn sich eine „drei“, oder so unverhofft eine „zwei“ im Tagebuch eingeschlichen hat.“

Auch im Pumpenwerk sind die Schüler der 10. B Klasse der Abal-Schule oft Gäste und interessieren sich dafür, wie die Brigade der kommunistischen Arbeit des Genossen Daudrich arbeitet, wie die Brigadenmitglieder ihren Pflichten nachkommen.

So sieht die Zusammenarbeit des Werkes mit der Schule in der Praxis aus, und ohne Zweifel ist diese Zusammenarbeit von Nutzen für beide Seiten.

G. STEIN

Achtung, Rundfunkhörer!

Radio Alma-Ata sendet deutsch am Dienstag und Sonnabend von 17.30 bis 18.00 Uhr

Mittwoch und Freitag von 10.10 bis 10.40 Uhr auf Langwellen; 66,01 — 1322 — 1628 Meter

Donnerstag von 20.30 bis 21.00 Uhr auf Kurzwelle für Alma-Ata

Alle Sendezeiten — Alma-Ataer Zeit.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, улица Мира, 53.

Telefon: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Sekretariat. Fernruf — 78-50.

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00001

Заказ № 80

FAMILIENBERUF

„Philipp Raphaelowitsch, man ruft dich ins Parteikomitee.“ Philipp wanderte sich ein wenig. Es war doch nichts passiert. Der Bagger ist in Ordnung. Die Mannschaft der Schicht arbeitet einträchtig. Vielleicht will man ihm einen Auftrag geben?

Diese Gedanken beschäftigten ihn, als er zum Parteisekretär der Bauabteilung, Georgi Anazki, ging.

„Ein 10-Kubikmeter-Schleppbagger ist angekommen“, sagte der Parteiorganisator. Die Grubenleitung und das Parteikomitee haben beschlossen, dir bei der Montage dieser Maschine die Leitung anzuvertrauen. Und später wirst du Oberbaggerführer der Schicht sein.“

Das Angebot kam ihm unerwartet. Das mußte man sich überlegen. Die Maschine ist kompliziert. In den Schichten werden zwölf Mann arbeiten.

„Mit der Antwort hat es keine Eile. Du mußt es dir gründlich überlegen“, rief der Parteiorganisator.

In Philipps Gedächtnis tauchten Erinnerungen aus den schweren Kriegsjahren auf. Das Land bräunte Kohle für Lokomotiven, Dampfschiffe, Hochöfen und Kraftwerke. Damals wurde er Schlosser für Grubenausrüstung im Trust „Wachruschewogol“ unweit von Moskau. Später arbeitete er als Baggerführer mit Maschinen, die schwer zu lenken waren und viel Geräusch machten. Er sah es deutlich vor seinem geistigen Auge — die erste, die zweite und die dritte Schicht. Die Kräfte schwanden. Die kurze, Schlafkräftige nicht. Das Aufsteigen kostete große Willensanstrengung.

Alle arbeiteten für den Sieg.

„Das ist für immer mein Beruf“, sagte sich Philipp in jenen Tagen.

Als der Krieg zu Ende war, kam sein jüngerer Bruder Anton zu ihm. Der hatte in Kasachstan gelebt, und nun wurde er auch Baggerführer. Zehn Jahre arbeiteten sie zusammen im Ural. Philipp hätte die Gegend liebgehabt, aber Anton teilte seine Begeisterung nicht. Er schwieg, wenn darüber gesprochen wurde. Wenn aber die Rede auf Kasachstan kam oder wenn er etwas über Kasachstan zu lesen bekam, so war er wie umgewandelt. Es zog ihn in die freien Steppen. Er wollte seinen Kameraden wiedersehen.

„Hast du gehört, Philipp? Bei Kustanai haben die Geologen Kohlenlager entdeckt“, sagte er eines Tages.

„Ich habe mich endgültig entschlossen.“ Anton war die Zusammenfassung. Zeitung auf den Tisch und ging im Zimmer auf und ab.

Es kam so, daß die Brüder zusammen zum Kohlentagebau nach Kuschkurum abreisten. Damals war es nur ein Name. Alles mußte gebaut werden. Und die Immele bauten. Es wurden Häuser errichtet und Straßen angelegt.

Bald sollte die Kohle gewonnen werden. Diesmal hatten die Brüder kein Glück. Obwohl die Lagerstätte reich war, hatte man die Kohlenförderung noch für verfrüht befunden. Der Tagebau wurde konserviert.

Die geologische Karte des Gebiets war in jeder Zeit schwer wiederzuerkennen. In Rudny und Lisakowka wurde Eisenerz, in Dabetygers Asbest und ganz im Süden Bauxit gefunden.

Die Auswahl war groß, aber die Brüder entschlossen sich für den allerjüngsten Neubaubau.

Windzerzaute Zelle — eine kleine Siedlung für die Bauleute der künftigen Bergarbeiterstadt.

so sah Arkalyk aus, als Philipp und Anton hinkamen.

„Wir wollen für die bauen, die schon hier sind und auch für die, welche noch kommen werden“, sprach Philipp die Meinung aller aus. Und es ging los. Zuerst arbeiteten die Brüder zu zweit, und später, als der Kindergarten eröffnet wurde, kamen auch ihre Frauen zum Bau.

Das nächste Jahr 1961 sollte zum Geburtsjahr des ersten Bauxitagsbaus werden.

Die Bergarbeiter übernahmen die Montage der ersten Maschinen. Die Veteranen werden diese Tage nie vergessen. Trotz starkem Frost und Schneesturm wurden die Montagearbeiten planmäßig durchgeführt.

Der langersehnte Tag war gekommen. Es war Ende März 1961. Nach einer kurzen Kundgebung hob Philipp Immel mit seinem Bagger den ersten Elmer Abram aus. Das Bergwerk erwachte zum Leben. Philipp und Anton waren nicht umsonst Brüder, ihre Bagger gruben nebeneinander. Beide waren Bestarbeiter, ihre Leistungen waren fast gleich hoch. Nach einem Jahr reichten beide ein Gesuch um die Aufnahme in die Partei ein.

Die Zeit verging. Anton hatte zetteltüchtig umsatteln müssen. Das Bergwerk brauchte Strom. Anton baute Kraftanlagen. Die Brüder wurden in die Partei aufgenommen, und den Jüngeren wählte man unlängst zum Parteiorganisator des Bergwerks.

Sie wohnen in einem Haus. Wenn sie in derselben Schicht arbeiten, sehen sie sich tags. Wenn nicht, dann kommen sie abends oder am Sonntag zusammen. Sie sitzen am Dambrahl, lesen Zeitungsartikel. Zusammen bereiten sie sich zum Studium im Kursus für technisches Minimum und in der Politschule

DER JAHRESWENDE

Ein Jahr ging zu Ende. Ein gemeines Jahr, kein Schalljahr, dem man Schiffsbrüche, Dürre, Überschwemmungen und zugleich das weltpolitische Unheil schmerzhaft in die Schuhe schieben könnte.

zu sitzen und die Kommunisten vorprallen zu lassen, entwickelt und beschlossen wurde diese Doktrin aber einige Jahre früher.

Von der Warte des vergangenen Jahres wurde besonders gut sichtbar, daß der Schuß auf John Kennedy, der seine Welt auf vernünftige Art und Weise zu retten gedachte, nicht der Schuß eines verrückten Einzelgängers, sondern vielmehr der Startschuß zur Wiederaufnahme der alten Politik, der Politik im Stile eines John Foster Dulles war.

Den Washingtoner Strategen ging es darum, die vormaligen revolutionären Kräfte womöglich aufzuhalten oder zurückzudrängen, Wehre gegen diesen Vormarsch aufzurichten und so das Bestehende und für den Imperialismus ungünstige Kräfteverhältnis zu korrigieren.

Den amerikanischen Strategen gelang es nicht, die südvinamesischen Patrioten in die Knie zu zwingen, obwohl aus dem „Spezialgang“ mit ein paar tausend „Beratern“ 1965 ein regelrechter amerikanischer Krieg geworden war.

Die Washingtoner Strategen gelang es nicht, die DRV durch die barbarischen Luftangriffe zur Kapitulation zu zwingen, obwohl sie ihren Hauptstützpunkt gegen friedliche Ortschaften, Krankenhäuser und Bewässerungsanlagen richteten.

Wenn Sie einen unserer besten Propagandisten in Ustj-Kamenogorsk kennen lernen wollen, so müssen Sie das Werk Kas- elektromontast aufsuchen. Dort arbeitet schon lange Jahre Viktor Gabriel.

Und Viktor Gabriel organisierte in seinem Werk, im Rahmen der Parteischulung, einen Kursus der konkreten Ökonomie.

Den Lehrgang besuchen Facharbeiter, Meister, Hallen- und Revierleiter, um durch Erfahrungsaustausch bessere Arbeitsmethoden ausfindig zu machen.

Zeitgebunden und lebensnah sind alle Fragen, die Viktor Gabriel im Programm dieses Lehrgangs vorgemerkt hat.

„Meine Arbeit im Betrieb kann ich mir heute ohne Arbeit als Propagandist nicht vorstellen“, sagt Viktor Gabriel. „An die Fachleute werden heute andere Anforderungen gestellt als vor Jahren.“

Die Schulung verläuft keinesfalls schablonenhaft. Ungezwungen tauschen die Wirtschaftsfunktionäre ihre Meinungen aus.

„Diese Aussprachen im Rahmen der Parteischulung wurden für die Teilnehmer zu einem unentbehrlichen Bestandteil ihres Lebens, ohne die sie sich nunmehr ihre Arbeit im Betrieb nicht vorstellen können.“

R. FRIEDENBERG

erklären und auch Bodenrücken gegen sie einzusetzen. Man müßte aber während jedes Funkens von Vorstand bar sein, um über ein Volk siegen zu wollen, das bereits zwei Jahrzehnte lang einen Freiheitskampf führt und von den friedliebenden Kräften der ganzen Welt in zunehmendem Maße unterstützt wird.

Worauf können denn die Imperialisten rechnen, wenn sie nicht einmal mit dem hinterwärts überfallenen kleinen dominikanischen Volk fertig werden konnten?

Nach der Massakeraktion in Stanleyville gingen sie in Afrika nicht mit „elegantem“ Art und Weise vor. Der Rückschlag, den sie auch dort erlitten, wurde aber dadurch nicht minder spürbar. Sie ließen Führer der nationalen Befreiungsbewegung ermorden, säten Zwist und Hader durch eine hamnungslose antikommunistische Propaganda, stachelten ihre Günstlinge zur Untergrabung der Organisation für Afrikanische Einheit auf und ließen schließlich John Smith die „Unabhängigkeit“ Südrhodesiens proklamieren.

Auch in Westeuropa mußten die Verfechter der überholten Politik recht bittere Früchte ernten. Washington und Bonn gelang es nicht, sich mit ihrem Plan einer mehrseitigen Atomstreitmacht bei ihren NATO-Verbündeten durchzusetzen.

Ein symbolträchtiges Ereignis bog sich einige Wochen vor der Jahreswende: den 20. Jahrestag des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher, der in Nürnberg stattfand und bei dem zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit Aggressoren und Kriegsverbrecher auf der Anklagebank saßen.

Ein Viertel Jahrhundert steht Joseph Molecker auf den Baugerüsten der Stadt Ustj-Kamenogorsk. Viele komfortable Wohnungen wurden in dieser Zeit unter seiner Mitwirkung schlüsselfertig, Schulen und Kindergärten, Klubs und Krankenhäuser wurden errichtet.

Er arbeitet nicht nur selbst mit ganzer Hingabe, sondern versteht es auch vortrefflich, andere die Liebe zu seinem friedlichen Beruf anzuerkennen, vielen Mitgliedern seiner Brigade hat Molecker alle Feinheiten des Bauberufs beigebracht.

25 Jahre auf Baugerüsten

Ein Viertel Jahrhundert steht Joseph Molecker auf den Baugerüsten der Stadt Ustj-Kamenogorsk. Viele komfortable Wohnungen wurden in dieser Zeit unter seiner Mitwirkung schlüsselfertig, Schulen und Kindergärten, Klubs und Krankenhäuser wurden errichtet.

Er arbeitet nicht nur selbst mit ganzer Hingabe, sondern versteht es auch vortrefflich, andere die Liebe zu seinem friedlichen Beruf anzuerkennen, vielen Mitgliedern seiner Brigade hat Molecker alle Feinheiten des Bauberufs beigebracht.

Der Name der ältesten Melkerin Maria Wassiljewna Kaidina wurde für hohe Milchträge als eines der ersten in das Ehrenbuch der Wirtschaft eingetragen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Der Name der ältesten Melkerin Maria Wassiljewna Kaidina wurde für hohe Milchträge als eines der ersten in das Ehrenbuch der Wirtschaft eingetragen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Der Name der ältesten Melkerin Maria Wassiljewna Kaidina wurde für hohe Milchträge als eines der ersten in das Ehrenbuch der Wirtschaft eingetragen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Der Name der ältesten Melkerin Maria Wassiljewna Kaidina wurde für hohe Milchträge als eines der ersten in das Ehrenbuch der Wirtschaft eingetragen.

So arwisst sich auch die generelle Spekulation auf die Schwächung des sozialistischen Lagers und der anderen fortschrittlichen Kräfte unserer Zeit als falsch. Im Gegenteil, die wirtschaftliche, politische und militärische Macht der sozialistischen Staaten und vor allem der Sowjetunion ist noch mehr gewachsen.

Gewiß, die sozialistischen Länder hatten im vorigen Jahr auch ihre Schwierigkeiten. Um der Aggression der amerikanischen Imperialisten Einheit zu gebieten, tut ein enges Zusammenwirken aller sozialistischen Staaten not. Die Sowjetunion unternahm im vergangenen Jahr alles, um ein gemeinsames Vorgehen aller sozialistischen Länder und der anderen revolutionären Kräfte der Gegenwart zu gewährleisten, und dies wurde ihr von allen fortschrittlich denkenden Menschen hoch angerechnet.

Alma-Ata. Am nordwestlichen Stadtrand der Hauptstadt wurde ein neues Blumenkombinat gebaut, das größte in unserer Republik. Die 20 Sektoren des Treibhauskombinats umfassen 3 000 Quadratmeter Nutzfläche.

Nach Inbetriebsetzung des neuen Kombinats wird die Blumenzüchtung in Alma-Ata um ein Mehrfaches anziehen. Insbesondere werden Chrysanthenen, Nelken, Zinerarien, die verschiedenen Rosen- und später auch Fliederarten gezüchtet werden.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.



Alma-Ata. Am nordwestlichen Stadtrand der Hauptstadt wurde ein neues Blumenkombinat gebaut, das größte in unserer Republik. Die 20 Sektoren des Treibhauskombinats umfassen 3 000 Quadratmeter Nutzfläche.

Nach Inbetriebsetzung des neuen Kombinats wird die Blumenzüchtung in Alma-Ata um ein Mehrfaches anziehen. Insbesondere werden Chrysanthenen, Nelken, Zinerarien, die verschiedenen Rosen- und später auch Fliederarten gezüchtet werden.

Die Menschen wissen, was sie wollen

Viktor Lich konnten wir nicht gleich finden. Überall, wo wir hinkamen, war er schon weg. Die Wirtschaft besitzt 40 000 Hektar Ländereien, und der Chefagonom muß überall seine Augen haben.

„Ich habe aber nur eine halbe Stunde Zeit, Genossen“, sagte Viktor Lich. „Um acht beginnt die ökonomische Schulung, ich habe aber noch nicht zu Mittag gegessen.“

Seine Worten entnahmen wir, daß alle wichtigen Probleme mit den Sowchosarbeitern gründlich besprochen und die Maßnahmen zur Frühjahrsbestellung rechtzeitig getroffen wurden.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Traktoren eingesetzt. Laut Plan soll auf 20 000 Hektar Schnee angehäuft werden, die Sowchosarbeiter stellen sich aber zur Aufgabe, 32 000 Hektar zweimal mit Schneepflügen zu bearbeiten.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Traktoren eingesetzt. Laut Plan soll auf 20 000 Hektar Schnee angehäuft werden, die Sowchosarbeiter stellen sich aber zur Aufgabe, 32 000 Hektar zweimal mit Schneepflügen zu bearbeiten.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Einer der Besten

Facharbeiter, Meister, Hallenleiter, dann Oberingenieur des Betriebs — das ist der Arbeitsweg Viktor Gabriels.

Früh wurde er sich auch darüber klar, daß es jetzt nicht mehr genügt, ein guter Fachmann zu sein. Die neuen Formen der Planung, das System der materiellen Interessiertheit, der ökonomische Nutzeffekt im Betrieb und andere Wirtschaftsprobleme verlangten gründliches politisches Wissen.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

zur Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erschließen, ihr Wissen auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus zu vertiefen.

Die Schulung verläuft keinesfalls schablonenhaft. Ungezwungen tauschen die Wirtschaftsfunktionäre ihre Meinungen aus.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

An der Quelle des Milchstromes

Noch nicht alle Blätter an den Bäumen haben sich bunt gefärbt. Die Novembersonne verschwindet am Horizont und verspricht auch für morgen einen wunderschönen Herbsttag.

„Das Neujahr 1966 feiern wir zweiundfünfzig Tage früher“, erklärt der Brigadier der Farm Jakob Homer. „Unsere Farm lieferte 3 064 Zentner Milch anstatt der planmäßigen 3 020.“

Ach, so ja, hier versteht man zu arbeiten. Die Melkerinnen dieser Farm sollten laut Verpflichtung im Verlaufe des Jahres durchschnittlich 3 650 Kilogramm Milch von jeder Kuh bekommen, haben aber schon nach dem Stand vom 10. November bedeutend mehr gemolken.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

habe ich von Maria Kaidina gelernt. Sie ist unsere älteste Melkerin, die mehrmals Teilnehmerin der Unionsausstellung der Volkswirtschaftlichen Errungenschaften war.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Jahresfeier wurde der Leiter der Futterbeschaffungsbrigade Genosse Klaus von den Arbeitern der Milchfarm als Ehrenrang eingeladen, denn eben seine Brigade hat achthundert Tonnen Futtermittel, 2 260 Tonnen Heu und 1 700 Silofutter auf die Farm gebracht.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Der Name der ältesten Melkerin Maria Wassiljewna Kaidina wurde für hohe Milchträge als eines der ersten in das Ehrenbuch der Wirtschaft eingetragen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.

Wie es bei den anderen Melkerinnen steht. Die Melkerinnen fahren oft auf die zweite Farm oder auf die Milchfarm des Zentralgebäudes, um Erfahrungen auszutauschen.



ben. Viktor ist jetzt in der Armee. Eugen, der Jüngste, steht dem Vater trotzkäufig zur Seite.

Auf dem Bilde sehen Sie Joseph Molecker mit seinem Sohn Eugen. Foto: S. Klesner. D. FRIEDENBERG.

Stücklohn vorteilhaft

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.

Die ersten mechanisierten Arbeitsgruppen im Zuckerrübenbau wurden in unserem Sowchos 1964 organisiert.



Grußworte zum Geburtstag

Wir wünschen Dir, liebe „Freundschaft“, das Banner der Leninschen Völkerfreundschaft wirklich hoch zu halten, wir hoffen, daß du es als Ehrensache betrachtest, die sowjetische Kultur und Kunst zu fördern.

Wir wünschen Dir viele Leser und aktive Helfer, die Dich in Deiner Arbeit tatkräftig unterstützen werden.

Wir wünschen dem Redaktionskollegium der „Freundschaft“, den Lesern der Zeitung ein glückliches Neujahr und große schöpferische Erfolge.

Im Namen aller Hörer.

Radio Alma-Ata

Das Kollektiv der Zelinograder Gebietszeitung „Kommunismus Nury“ gratuliert seinen Waffenbrüdern auf dem Gebiet der Presse, den Mitarbeitern, Lesern und Autoren der Zeitung „Freundschaft“ zu ihrer Erstlingsnummer und wünscht schöpferischen Elan, journalistische Meisterschaft zum Wohle unserer gemeinsamen Sache.

Möge die internationale Freundschaft der Völker des großen Sowjetbundes erstarken und blühen.

Redaktionskollegium „Kommunismus Nury“

„Freundschaft“

Die Redaktion Radio Omsk gratuliert Dir herzlich zu Deinem Geburtstag und zum Neujahr 1966.

Es freut uns außerordentlich, daß eine sowjetische Tageszeitung ins Leben tritt, und zusammen mit den älteren Schwestern, geführt von unserer kommunistischen Partei, den Menschen der kommunistischen Gesellschaft zu formen.

Wir wünschen Dir große Erfolge! Es lebe die Völkerfreundschaft!

Radio Omsk



Foto J. Turin (KasTAg)

Der Dreher Alexander Keil ist Bestarbeiter im Nowo-Karagandaer Maschinenbauwerk. Schon vielen Anfängern half er, sich im Drehen zu vervollkommen. Als erfahrenen Menschen und Bestarbeiter wählte man ihn in die Gruppe der Volkskontrolle, wo er aktiv dafür kämpft, daß sein Werk nur Erzeugnisse guter und ausgezeichneter Qualität liefert.

Unser Bild: A. E. Keil (links) prüft die Arbeit des jungen Drehers Wladimir Kurinow.

„Fünfzig, Genosse Baster“, war die Antwort.
„Wenig, äußerst wenig!“ sagte Baster nachdenklich.
„Es wird auch jetzt nicht besser, Johannes Jakowlewitsch, Sie werden sehen. Ein Schafstall ist keine Traktorenbrigade. Dort hat man es mit Maschinen zu tun. Und hier sind niedliche Tierchen. Sie verlangen gutes Heu und warme Ställe! Verstanden?“
„Sie verlangen auch menschliche Pflege und gewissenhafte Augenblicke, wo er es aufrechtig bereute, daß er die Traktorenbrigade verlassen hatte.“
Am Morgen rief er die Hirte wieder zu sich.
„Ich möchte mit Ihnen von der Leber weg reden“, sagte er entschlossen. „Ich möchte Ihnen freiheraus sagen, daß im Vorjahr über die Hälfte der Schafställe infolge schlechter Pflege, Schlammerei und Mißwirtschaft zugrundegeraten. Und Christian Polz warne ich: Wenn er sich nicht gründlich

Schafhirtenpfade



bessert, bekommt er den Laufpaß!“
So sahen die ersten Arbeitstage bei Johannes Baster in der Viehzucht aus.

Der Chefzootechner des Sowchos, Juri Masanow, redete in seinem Dienstzimmer eifrig auf Johannes Baster ein:

„Sie haben einen ausgezeichneten Anfang gemacht. Wir möchten, daß es weiterhin noch besser geht. Dazu aber muß der nächste Schritt getan werden. Wollen wir die Schafe mit Silofutter füttern. Das ist der einzige und beste Ausweg aus der Lage!“

„Das wollte ich Ihnen gerade heute vorschlagen. Ich habe bereits Berechnungen vorgenommen, Futterrationen zusammengestellt!“ Und Baster zog ein Heft aus der Tasche.

„Ausgezeichnet! Hübsch!“ rief Masanow freudig. „Also viel Erfolg!“

Die Hirten wollten von Silofutter nichts hören. Sie sträubten sich bis aufs äußerste. Besonders verbiß sich Folz:

„Silofutter ist für die Schafe ebenso nahrhaft wie Grießbrot für einen Gewichtheber. Die Schafe werden zugrundegehen. Vom Silofutter schmeckt sogar die Milch nicht.“

Einige erfahrene Hirten unter-

gab Augenblicke, wo er es aufrechtig bereute, daß er die Traktorenbrigade verlassen hatte.

„Ohne Silofutter ist die Schafzucht jetzt nicht mehr zu denken. Versucht es doch, und ihr werdet euch selbst davon überzeugen!“

Johannes Baster hatte jetzt alle Hände voll zu tun. Er prüfte streng nach, wie die Hirten die vorgeschriebene Tagesfütteration verabfolgten. Und das Ergebnis? Die Schafe erholten

sich, die Lämmer wuchsen schnell. Mit ebensolcher Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit bürgerte der Oberschafhirte Johannes Baster auch die künstliche Besamung der Schafe in seiner Wirtschaft ein. Er ölte sich beim bekannnten Schafhirten Peter Rau Rat. Etwas stimmt da bei uns nicht, sagte er sich. Der Zootechner Artur Schentel hat in dieser Frage wenig Erfahrung. Auch geht es nicht an, daß der Techniker für künstliche Besamung festen Gehalt bekommt. Das muß anders werden. Der Techniker muß nach der Leistung entlohnt werden!

Johannes Baster merkte sofort, daß bei dem berühmten Schafzüchter Peter Rau ganz anders gewirtschaftet wird. In den Ställen herrscht peinliche Ordnung. Allerorts sind Buchten eingerichtet. Das Futter kommt hier nicht auf den Boden, sondern in die Futterkrippen. Die Tiere sind auch im Winter tagsüber im Freien.

„Das Schaf hat einen Pelz, sehr warme Ställe sind schädlich. Bewahre die Schafe vor starken Wind und Schneesturm. Zäune und Buchten bieten ihnen Schutz vor Wind und Schneestürmen. Die frische Luft bringt den Schafen nur Nutzen. In der Kälte wächst die Wolle besser!“ unterwies ihn Peter Rau, der Oberschafhirte der Kokschtawer Versuchswirtschaft.

Auch die künstliche Besamung der Tiere war hier musterhaft organisiert, obwohl es hier keinen Techniker für künstliche Besamung gab. Das macht Peter Rau selbst.

„Das ist nicht kompliziert und beansprucht nicht viel Zeit. Dafür aber weiß ich immer genau, welche Schafe fruchtig sind und welche

noch befrucht werden müssen“, behauptete Rau, und er demonstrierte seinem Gast die ganze Hexerei praktisch vor.

Johannes Baster kehrte vom Besuch bei Peter Rau mit dem festen Entschluß zurück: Wir werden so die Schafzucht organisieren, wie bei ihm.

Und nun kann Johannes Baster schon stolz von den praktischen Ergebnissen der Schafzucht auf neue Art in seiner Wirtschaft melden. 1964 bekam der Sowchos Serendinski von je 100 Mutter-schafen 121 Lämmer. 1965 waren es nur ein Dutzend weniger. Und das trotz der vorjährigen Dürre und dem größten Futtermangel! Und ferner—Baster ist jetzt nicht nur Oberhirte, sondern gleichzeitig auch Techniker für künstliche Besamung.

Die Serendinski Schafzüchter sind vom heißen Wunsch besetzt, unserer Mutter-Heimat von Jahr zu Jahr immer mehr Fleisch und Wolle zu liefern. Dieses Ziel kann nur durch beharrlichen Kampf und selbstlose Arbeit verwirklicht werden. Die Schafzüchter der Wirtschaft schonen weder Fleiß noch Schwweiß, um ihr edles Vorhaben in die Tat umzusetzen. An ihrer Spitze marschieren der unermüdete Johannes Baster.

Die Steppen unserer Heimat sind kreuz und quer besät mit Hirtenpfaden, mit steilen und ebenen, harten und weichen, sumpfigen und steinigen. Scher hat es der Mensch, der einmal und für immer diese Pfade betritt. Aber er ist glücklich, denn er kleidet und ernährt sein Volk. Und die Heimat, sein Volk zollen ihm Dank, rühmen und ehren ihn.

Juri TARAKOW.

Karl WELZ

Sowchos Serendinski, Gebiet Kokschtaw.

ASPHALT IN DER HALBWÜSTE

Auf der neuen Autobahn Kysyl-Orda — Dshusalj sind die ersten Wagen gefahren. Diese 175 Kilometer lange Verkehrsader verbindet das Gebietszentrum mit Dutzenden Kolchos und Sowchos. Beim Bau dieser Straße überwand die Arbeiter erfolgreich die Salzbodenmassive und Sanddünen der Halbwüste Syrdarja. Sie verwendeten Kalk und örtliches mit Bitum behandeltes Material.

In den Jahren des Siebenjahresplans haben sich die staatlichen Autostraßen in Kasachstan auf mehr als das Dreifache verlängert.

KasTAg

TITAN, das Metall der Zukunft

Nicht das erste Jahr leb ich in Ustj-Kamenogorsk und hörte oft, daß da irgend wo ein Betrieb — das Titan-Magnesium-Kombinat — gebaut wird. Lange Zeit hatte ich keine Vorstellung von der Größe dieses ultramodernen Baus — eines der wichtigsten des Siebenjahresplans. Das Kombinat ist ein Spitzenwerk der Buntmetallindustrie.

Zum Staunen großartig sind hier der Maßstab und das Ausmaß des Arbeitsumfanges, auffallend gering ist die Zahl der Arbeiter auf den Bauplätzen.

Unlängst bot sich mir die Möglichkeit, diesen Großbau und die Menschen, die da arbeiten, kennen zu lernen. Ich stehe vor der Elektrolysenhalle — einem Giganten neuzeitlicher Technik — und bin verblüfft ob der geringen Zahl der Arbeiter, die hier beschäftigt sind. Hier also wird das Titan hergestellt.

Und da schweiften meine Gedanken zurück nach Moskau... Ich stehe vor dem Monument zu Ehren der Bezwingung des Kosmos und wundere mich über die Kühnheit des Gedankenflugs... Auch weshalb gerade Titan hier als Verkleidungsbaustoff verwendet wurde... Sicher hat dieses seinen triftigen Grund. Nicht von ungefähr spricht man heute schon von einem Zeitalter des Titans. Und wirklich: Nicht ein Metall fand so rasch und ohne Vorbehalt Anerkennung als das Titan. Sein Entdecker, der Gelehrte Martin Klaproth gab ihm diesen vielversprechenden Namen.

Aber der Neugeborene war ein „schwieriges Kind“, lange Zeit ließ sich das neu entdeckte Metall nicht „fassen“. Erst 1910 gelang es auf labormäßigem Wege ein paar Gramm dieses eigenartigen Metalls zu gewinnen, und es vergingen noch 37 Jahre, ehe es dem Menschen gelang, dieses Metall fabrikmäßig herzustellen.

Selt dieser Zeit hat das „Titanfeber“ viele Länder erfaßt, denn dieses Metall hat allen anderen eine Reihe von Vorzügen voraus. Man bedenke nur: Titan ist fester als Eisen, leichter als Stahl, rostet nicht (deshalb wurde es für das Monument der Kosmosbezwinger verwendet), fürchtet keine Korrosion, läßt sich nicht magnetisieren und die stärkste Säure und Laugensalz können ihm nichts anhaben. Ja sogar eine Spitzenmission von Stickstoff und Salzsäure, vor der Gold und Platin

nicht standhalten, ist für Titan unschädlich.

Wenn man noch berücksichtigt, daß das Vorkommen dieses Wundermetalls in der Erdkruste nach Berechnungen von Gelehrten, die Vorkommen von Kupfer, Zink, Blei, Wolfram, Quecksilber, Wismut, Mangan, Molibden, Silber, Gold, Nickel, Zinn um das Mehrfache übertrifft, so ergibt sich daraus die Wichtigkeit der Anwendung dieses Metalls für die gesamte Volkswirtschaft in der Zukunft. Aber es erfordert auch eine wahrhafte Titanarbeit dieses Metall herzustellen; darüber gibt uns die Veröffentlichung des Buches „Metalle der Zukunft“ (Verlag „Sowjetskaja Rossija“) hinlänglich Auskunft.

In diesem Giganten der Buntmetallindustrie bei uns in Ustj-Kamenogorsk arbeitet ein großes eintütiges internationales Arbeiterkollektiv — Russen, Ukrainer, Kasachen, Deutsche, Tataren, Esten und Vertreter anderer Nationalitäten unserer großen Heimat leisten hier Schulter an Schulter ihr Bestes. Auch der Obermechaniker Georg Damm, wie uns sein Hallenleiter Gen. Ljapunow sagte, zählt mit zu den Besten. Georg Christianowitsch liebt es nicht, viele Worte zu machen, zumal wenn von ihm die Rede ist. So erfährt ich dann von seinem Hallenleiter, daß Georg Damm ein sehr gewissenhafter Fachmann ist, anspruchsvoll vor allem gegen

sich selbst und erst dann seinen Untergebenen gegenüber, stets forschend und bestrebt, dem Betrieb durch seiner Hände Werk Nutzen zu bringen. Durch seine Neuerungen und Verbesserungsvorschläge am Förderband zur Verladung von Atzalk hat er bereits dem Betrieb eine hübsche Summe von über 13.000 Rubel eingespart. Wenn die Produktion des Titan-Magnesium-Kombinats heute schon auf dem Weltmarkt erscheint, so steckt auch ein Stück Arbeit von Georg Damm darin.

„Daß unsere Produktion jetzt auf dem Weltmarkt erscheint, ist eine Anerkennung der Erfolge unseres Kollektivs“, sagt der Obermeister Gennadi Kurbatow. „In kurzer Zeit haben wir in unserer Halle ein fortschrittliches Verfahren bei der Herstellung dieses höchst eigenartigen Metalls gemeistert.“

Mit Spitzenleistungen warten vor allem die Gelehrten W. Wornin, W. Senkow, W. Wagenleitner u. a. auf; sie haben auch wesentlich mit dazu beigetragen, daß wir die erste Lieferung auf Rechnung unserer überplanmäßigen Erzeugnisse bestreiten konnten.

Den ersten Produkten steht ein weiter Weg bevor: Auf dem Metall stehen die Firmenzeichen in russischer und deutscher Sprache — sein Bestimmungsort ist die Deutsche Demokratische Republik.

R. KEIL



Auf dem Bilde sehen sie W. Agapiton und S. Alexandrowa bei der Verpackung des Magnesiums.

Foto: L. Smolin

R. FRIEDENBERG

Ostkasachstan

WILHELM PIECK

Zum 90. Geburtstag

„Die genialen Ideen von Lenin und das Werk seines ganzen Lebens leben in den Herzen Hundertter Millionen von Menschen fort, sie kämpfen für den Frieden, den Sozialismus und die Freiheit.“
W. Pieck.

Am 3. Januar begehen wir den 90. Geburtstag des hervorragenden Staatsmannes und Funktionärs der kommunistischen Bewegung in Deutschland wie auch im Weltmaßstab, des treuen Leninisten Wilhelm Pieck.

Wilhelm Pieck war einer der Begründer und Leiter der kommunistischen und später der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Sein ganzes Leben gehörte restlos dem Volk. Mit 19 Jahren trat Wilhelm Pieck in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein, und schon im nächsten Jahre (1896) leitete er als Partei- und Gewerkschaftsfunktionär einen Streik der Arbeiter von Bremen. Im selben Jahr wurde er zum Sekretär der sozialdemokratischen Parteiorganisation der Stadt Bremen gewählt. Nun beginnt für ihn eine stürmische politische Tätigkeit: Wilhelm Pieck lernte in dieser Zeit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin kennen. Mehrere Jahre arbeitete er mit ihnen zusammen. Sein Einfluß in der Partei und sein

Ansehen bei den einfachen Menschen wuchs zusehends. Bald (1910) wurde er zweiter Sekretär der Zentralkommission für Ausbildung bei der Leitung der SPD und arbeitete gleichzeitig als Sekretär der zentralen Parteischule. Mit großem Feingefühl verhielt sich Wilhelm Pieck zu den Weltkriegen tat er sein Bestes, um der Jugend die imperialistische Kriegspolitik zu erklären: Zu diesem Zweck schuf er den „Spartakusbund“. Er kannte keine Müdigkeit; heute war er im Werk, morgen führte er Aufklärungsarbeit unter der Bauernschaft durch.

Als Leiter der Frauenkündigung vor dem Reichstag in Berlin wurde er verhaftet und nach fünf Monaten Gefängnis an die Front geschickt. Im Jahre 1917 wurde er wieder ins Gefängnis geworfen. Diesmal wegen Verweigerung des Militärdienstes. Zum Glück dauerte die Haft nicht lange, es gelang ihm zu fliehen. Wilhelm Pieck emigrierte nach Holland. Hier wirkte er aktiv an der deut-

schon antimperialistischen Zeitschrift „Der Kampf“ mit. Als seine dringendste Aufgabe in dieser Zeit erachtete er die Propagierung der marxistischen Ideen. Er stand in ständigem Briefverkehr mit seiner Heimat, mit dem „Spartakusbund“. In der Zeit der Novemberrevolution in Deutschland stand Wilhelm Pieck in den ersten Reihen. Auf dem Gründungsparteitag der kommunistischen Partei Deutschlands (1918) wurde er zum Mitglied des Zentralkomitees gewählt und arbeitete in dieser Funktion bis zur Gründung der Sozialistischen Einheitspartei (1946). Konsequenter Kämpfer der leidenschaftlichen Funktionär, um die kommunistische Partei zu einer echten revolutionären, marxistischen Partei neuen Typs zu gestalten.

Seit 1921 kämpfte er unermüdet für die Freiheit der Völker.

Er war Mitglied des Preußischen Landtages, im Jahre 1928 wurde er in den Reichstag gewählt. Bald folgten neue Ernennungen: Pieck wird Mitglied des Gemeinderates von Berlin und des Preußischen Staatsrates. Seine hohe Stellung im gesellschaftlichen Leben benutzte er für unermüdete Kämpfe für die Propagierung der Politik der kommunistischen Partei, ihrer Ziele und nächsten Aufgaben. Immer wieder trat er für Völkerfreundschaft ein. Lange Zeit befasste er sich als Funktionär der kommunistischen Internationale. Nach der Verhaftung des Führers der deutschen Arbeiterklasse, Ernst Thälmann, wurde Wilhelm Pieck zum Vorsitzenden des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Deutschlands gewählt. Trotz seiner hohen Stellung blieb Wilhelm Pieck immer bescheiden und hilfsbereit. Dieser

große Staatsmann sah schon damals voraus, was der Faschismus mit sich bringt, darum erlang in seiner Rede auf der Konferenz der kommunistischen Partei in Brüssel den Ruf zur Schaffung einer antifaschistischen Volksfront. Wilhelm Pieck ist Verfasser vieler Bücher und Artikel, in denen er für die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen allen Völkern auftritt. Zugleich tritt er für den Frieden ein, gegen die Spaltung der Arbeiterklasse, Konsequenter Kämpfer für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland.

Während des Großen Vaterländischen Krieges unterstützte Wilhelm Pieck den gerechten Befreiungskrieg der Sowjetunion gegen das faschistische Deutschland.

Nach der Niederlage Deutschlands mobilisierte das Zentralkomitee der Partei mit Wilhelm Pieck an der Spitze alle demokratischen Kräfte des deutschen Volkes zur Verwirklichung der Potsdamer Abkommen (1945) für die Demokratisierung und Denazifizierung des Landes, für die Liquidierung der Folgen der Hitlerherrschaft. Wilhelm Pieck leistete eine riesige Arbeit zur Vereinigung der kommunistischen und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, im Jahre 1946 wurde er zusammen mit Otto Grotewohl zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Seit der Gründung der DDR war er ihr erster Präsident.

Wilhelm Pieck, dieser wunderbare Mensch, ist nicht mehr, aber er wird immer im Gedächtnis der Menschen fortleben, weil er sein ganzes Leben lang für das Glück der Menschen kämpfte.
CH. TARINGER

„BLAUFEUER“ IM JANUAR

Alma-Ata, KasTAg. Die Hausfrauen im Mischurin-Kolchos sind freudig erregt. Am Vorabend des neuen Jahres wurden hundert Wohnungen der Kolchosbauern gasifiziert. Die „Blaufeuer“ wurden in diesen Tagen auch erstmals in vielen Häusern Taldy-Kurgans, Panfilows, Sarkandas und anderer Städte, Siedlungen, Dörfer und Aule der Gebiete Alma-Ata, Dshambul und Kokschtaw angezündet. Eine Reihe von Dorf-

straßen sind schon völlig gasifiziert.

Die Gasarbeiter der Republik arbeiten schon für das Jahr 1966, das erste Jahr des neuen Fünfjahresplans — 420.000 Wohnungen, in denen der unsichtbare Heizstoff brennt — wurde weit überholt. Zu dieser Ziffer sind in den letzten drei Monaten noch weitere 80.000 Wohnungen hinzugekommen. Fast die Hälfte der gasifizierten

Wohnungen oder Häuser entfällt auf ländliche Gebiete.

In allen Gebieten der Republik wurden Gasverteilungsstationen eingerichtet. Das Tempo des Vordringens der friedlichen blauen Flamme ist durch die Verwendung

von Großbauplätzen mit eingebauten Gasballons bedeutend beschleunigt worden. Die Gasarbeiter stützen sich überall auf die tatkräftige Hilfe der Mechanisatoren der Sowchos und Kolchos.

Auch ihr Verdienst

Die Milchfarm des Kolchos „Sarja kommunismus“ im Gebiet Ostkasachstan liegt am Rande des Dorfes Belokamenka. Hier arbeitet in einem eintütigen Kollektiv die namhafte Viehzüchterin Natalie Reich.

Auf die Farm kam Natalie Jakowlewna im Jahre 1933. Die Viehzucht ist ihre Herzenssache geworden. Sie erinnert sich oft an die ersten Jahre ihrer Arbeit, stellt Vergleiche an.

Der Unterschied von einst und jetzt ist auffallend. Die Resseviehzucht wird im Kolchos groß geschrieben. Es ist auch das Ver-

dienst von Natalie Reich, wenn die Wirtschaft auf diesem Gebiet Erfolge zu verzeichnen hat. Als Schwierigkeiten bei der Kälberaufzucht auftraten, nahm sich die Bestmalkerin Natalie Reich dieser verantwortungsvollen Arbeit an. Schon das dritte Jahr ist sie Kälberwärterin und hat Nachwuchs in ihrem Beruf herangebildet. Valentina Podolnikowa, Alla Wertsejewa, Pelageja Gawrilkino und andere arbeiten genauso gewissenhaft wie ihre ältere Kollegin und Lehrmeisterin.

R. FRIEDENBERG

Ostkasachstan

Freundschaft 2

Nr. 2, 4. JANUAR 1966